

Religiös-soziale
Quartalsschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter KALASANTINER

Johannes Paul II. über
Leib und Sexualität
des Menschen

Als
Mann und Frau
schuf er sie

ZUM GELEIT

Jahrespatron Johannes Paul II.



Die Seligsprechung unseres Stifters P. Anton Maria Schwartz am 21. Juni 1998 auf dem Wiener Heldenplatz ist uns Kalasantinern immer noch in lebendiger Erinnerung. Papst Johannes Paul II., dem wir diese Gnade in erster Linie verdanken, ist letztes Jahr am 1. Mai selbst seliggesprochen worden. So betrachten wir in diesem Jahr mit großer Dankbarkeit das Leben und Wirken dieses großen Papstes. Wir rufen ihn als Jahrespatron auch in allen Bereichen unseres Wirkens als Fürsprecher an. Die Bewahrung des katholischen Glaubens in unserem Land in Treue zum Papst und dem Lehramt der Kirche war schon unserem Stifter ein großes Anliegen. Heute wird unter anderem durch unser Mitwirken in der Katholischen Glaubensinformation und das überregionale Wirken der Jüngergemeinschaft diese Sendung konkret. Dabei haben wir vor allem die Jugend vor Augen, die der selige Papst Johannes Paul II. so stark angesprochen hat. Seine Lehre vom Menschen, insbesondere seine „Theologie des Leibes“, ist eine zeitgemäße Antwort auf die Fragen der jungen Menschen in unserer Zeit. Er lehrte, dass es ohne Wahrheit keine Freiheit, ohne Freiheit keine Liebe und ohne Liebe kein Glück geben könne. Diesem so wichtigen Thema widmet sich daher auch diese Nummer der Kalasantinerblätter.

In besonderer Weise erhoffen wir uns auf seine Fürsprache neuen Ordensnachwuchs, um den in unserer Regel festgeschriebenen Ordenszweck noch besser erfüllen zu können: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle zu meinen Jüngern!“ (vgl. Mt 28,19)

In diesem Zusammenhang trifft uns die notwendig gewordene Beendigung des Projektes in Brasilien wegen Personalmangel sehr schmerzlich. Doch wir wissen: Bei Gott ist nichts unmöglich! Mit unserem Stifter hoffen wir auf ein spürbares Eingreifen Gottes und ein segensreiches Wirken in allen übrigen Einsatzbereichen unserer Kongregation!

Im Gebet verbunden

Ihr

Generalsuperior

INHALT

Der Leib als Zeichen für Gott.....	3
Neubeginn nach Verlust der Gnade.....	5
Vollendung im auferweckten Leib.....	7
Die Liebe (Christi) hält allem stand.....	9
Das Hohelied, Tobit.....	11
Kala-Rückblick.....	12

¹⁾ Johannes Paul II.: Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan. Eine Theologie des Leibes. Fe-Medienverlag, 2008. Hrsg. von Norbert und Renate Martin.

gelegen oder ungelegen

Der Brauch unseres Gründers, des seligen Anton Maria Schwartz, jedes Jahr einen Patron für unsere Kongregation auszuwählen, wird nach wie vor gepflegt – für 2012 wird es der selige Papst Johannes Paul II. sein. Da dessen Leben schon im Heft 3/2003 dargestellt wurde, beschäftigt sich die aktuelle Ausgabe mit der von ihm – noch als Erzbischof von Krakau – entwickelten „Theologie des Leibes“. Diesen Ausdruck wählte er als Arbeitstitel für den Entwurf eines christlichen Menschenbildes, der aus zwei großen Teilen besteht – aus der „menschlichen Liebe im göttlichen Heilsplan“ und aus der „Erlösung des Leibes und der Sakramentalität der Ehe“.

Das Thema lag ihm sehr am Herzen. Schon im ersten Jahr seines Pontifikats begann er, diese Lehre darzustellen – als Katechesen während der wöchentlichen Generalaudienzen. Gut zwanzig Jahre blieb das Werk unbeachtet. In seiner Papstbiographie („Zeuge der Hoffnung“, 2002) bezeichnete George Weigel den Inhalt der Katechesen als „eine Art theologischer Zeitbombe, die mit dramatischen Konsequenzen im dritten Millennium hochgehen“ werde.

Die Zeitbombe

Heute ist bereits immer wieder das Wort von der „Theologie des Leibes“ zu lesen oder zu hören.

Auch wir haben es aufgegriffen. Es ist natürlich unmöglich, auf neun Seiten auch nur annähernd alle Gedanken des Papstes anzureißen. Vieles bleibt unerwähnt und darf von Interessierten durch die (mühevoll) Lektüre des Originals¹⁾ oder der „Theologie des Leibes für Anfänger“ (eine schwungvolle Aufbereitung der Thesen Johannes Paul II. von Christopher West) vertieft werden. Trotzdem wird klar, dass der Papst den Leib und die Geschlechtlichkeit des Menschen aus ihren „Nebenrollen“ in der katholischen Theologie holt und ihnen große Bedeutung im Hinblick auf das Selbstverständnis des Menschen und auch auf das Verstehen der Liebe Gottes zu uns zukommen lässt. Es überrascht bestimmt, wie viel Wert Johannes Paul darauf legt, das Person-Sein und die vollkommene (auch geschlechtliche) Hingabe des Menschen miteinander zu verbinden.

Wir haben die drei Abschnitte des ersten Teils in drei Artikeln behandelt; vom zweiten Teil wählten wir zwei Aspekte aus, die das eheliche Leben und Lieben sowohl praktisch als auch in Analogie zur Liebe Christi zu seiner Kirche (also zu uns Menschen) betreffen. Diese Aspekte beziehen sich auf zwei oft umstrittene Themen – das Miteinander von Mann und Frau in der Ehe sowie die Achtung vor der Würde des Leibes, die auch in dessen Fruchtbarkeit zum Ausdruck kommt.

Mögen die Mühen des Papstes vielen die Schönheit und den Wert des menschlichen Leibes und der ehelichen Liebe wie auch der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zeigen, das erhoffen in der Liebe Christi

Das Unsichtbare in der Welt sichtbar machen:

Der Leib als Zeichen für Gott

Die Geschlechtlichkeit des Menschen, die Anziehungskraft zwischen Mann und Frau und auch der Körper des Menschen allein nehmen in der Öffentlichkeit unserer Zeit einen beachtlichen Raum ein. Es gibt Illustrierte, deren Inhalt nahezu ausschließlich in der Schilderung von – vor allem kurzlebigen oder unglücklichen – Beziehungen bekannter Menschen besteht, kaum eine Tageszeitung verzichtet auf die regelmäßigen „Klatschspalten“, nur wenige Romane oder Filme kommen ohne das Element einer „Liebes“-Geschichte aus, und schließlich lebt eine inzwischen enorm angewachsene Industrie von der Vermarktung des menschlichen Körpers – vor allem in Hinblick auf dessen Sexualität.

Es ist wahrscheinlich nicht übertrieben zu behaupten, dass das Thema der menschlichen Geschlechtlichkeit niemanden „kalt“ ließe. Nur in der Religion, genauer im Christentum – da spielen doch der Leib und seine Männlich- oder Weiblichkeit keine Rolle. Da geht es doch nur um die Seele und deren Heil?

Geschlechtlichkeit würdigen

Das sei ein gewaltiger Irrtum, widersprach Karol Wojtyła und untersuchte in über sechshundert Buchseiten die Stellung der menschlichen Liebe im göttlichen Heilsplan. Über vier Jahre lang widmete er zu Beginn seiner Amtszeit als Papst seine Ansprachen bei den wöchentlichen Generalaudienzen diesem Thema. „Leib und Geschlechtlichkeit sind für das Christentum ein nicht hinreichend gewürdigter Wert“ erklärte er. Mit seinen Untersuchungen, denen er den Arbeitstitel „Theologie des Leibes“ gab, wollte er diesem Mangel abhelfen. Die folgenden Ausführungen versuchen, die Grundgedanken der umfangreichen und theologisch zumeist sehr dichten Argumentation des Papstes zusammenzufassen und dadurch dessen radikal neuen Ansatz der Sicht von Leib und Geschlechtlichkeit aufzuzeigen.

Leib macht Geist sichtbar

Gott ist Geist (Joh 4,24) – wie werden er und seine Liebe sichtbar? Gott und seine Liebe zeigen sich in dem, was er schafft, in der (sichtbaren) Schöpfung. Innerhalb dieser

Schöpfung ist es der Mensch, der nach dem Bild Gottes selbst geschaffen wurde, ihm ähnlich. Der Mensch also macht Gott „sichtbar“, er ist das Zeichen (Sakrament) für Gott und dessen Liebe, sofern er ein Körper ist, durch sein sichtbares Mann- beziehungsweise Frau-Sein. Der Leib, und nur er, kann das Unsichtbare sichtbar machen: das Geistliche und das Göttliche.

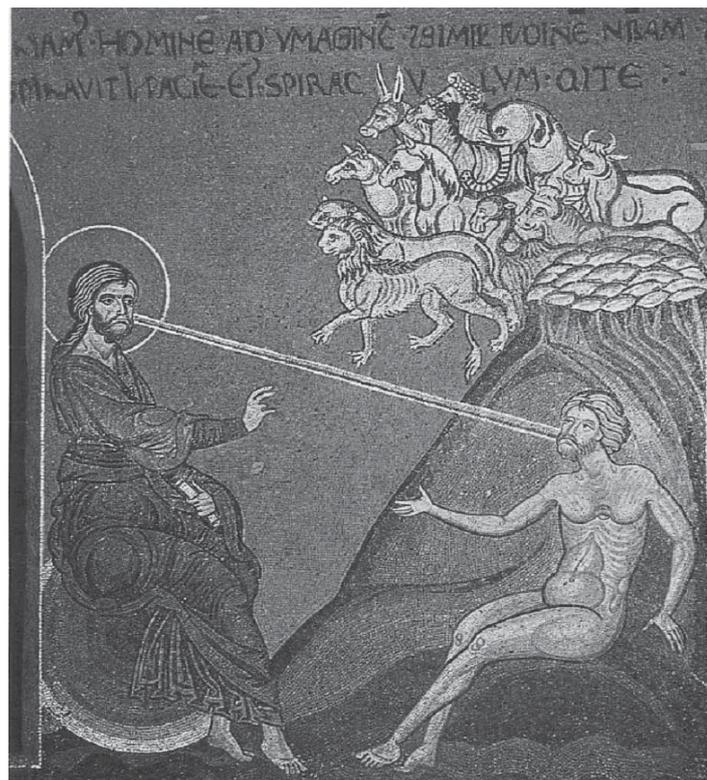
Zeichen für Gott ...

Der Leib – und nur er: Wie ist das zu begründen? Der Papst beruft sich dafür auf die Schöpfungsberichte im ersten Buch der Bibel. Gott „machte“ und „schied“, „setzte“ und „nannte“, aber den Menschen „schuf“ und „segnete“ er (Gen 1,27f). Der Mensch ist also eine „andere“ Schöpfung als selbst die Tiere. Er allein ist Gott ähnlich (2,3). Nur bei der Erschaffung des Menschen beschreibt die Bibel, dass „Gott in seine (des Menschen) Nase den Lebensatem blies.“ (Gen 2,7) Zweimal wird in diesem zweiten Schöpfungsbericht vom „Alleinsein“ des Menschen gesprochen (Gen 2,18,20). Er ist allein, obwohl Gott ihm Tiere zuführt. Der Mensch gibt diesen Tieren Namen (und zeigt damit, dass er entschei-

den kann), er erkennt damit seine Überlegenheit gegenüber diesen Geschöpfen (und zeigt damit seine Fähigkeit zur Selbstbestimmung – er ist „anders“, und noch immer „allein“). Entscheidung und Selbstbestimmung sind Zeichen des freien Willens, der Mensch in seiner Leiblichkeit erscheint also als Person. Er ist in dieser Welt mit seinem Leib Zeichen für den personalen Gott.

... als Mann und Frau

Aber noch etwas sehr Entscheidendes wird aus diesem zweiten Schöpfungsbericht deutlich. Weil es nicht gut ist, dass der Mensch allein



Gott bläst den Lebensatem in die Nase des Menschen
(Mosaik in der Basilika Monreale, Sizilien)



*Der Mensch verfällt in tiefen Schlaf,
um dann als Mann und Frau zu erwachen*

ist, soll er eine Hilfe bekommen (vgl. Gen 2,18). Der Mensch verfällt in tiefen Schlaf, in eine Art Ohnmacht, er verliert sein Bewusstsein, wird also eigentlich noch einmal ins Nicht-sein zurückgeführt, um dann als Mann und Frau zu erwachen. Freudig erkennt er nun in der Frau ein ihm wesensgleiches Geschöpf: „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ (Gen 2,23) Der Mensch ist nicht mehr allein, am Leib (Fleisch von meinem Fleisch) erkennt er den ihm gleichen und durch die Geschlechtsmerkmale doch unterschiedlichen Menschen. Ein weiterer Aspekt des Person-Seins zeigt sich: Der Mensch ist offen für eine Beziehung, für eine personale Gemeinschaft. Der Mensch in seiner männlichen und weiblichen Leiblichkeit wird nunmehr noch deutlicher zum sichtbaren Zeichen für Gott und dessen Liebe: „Er herrscht“ über die Welt (er benennt die anderen Lebewesen), er geht also über sie hinaus (transzendiert sie), und er ist als Mann und Frau personale Gemeinschaft, auf der der Segen der Fruchtbarkeit liegt (Gen 1,27b-28: Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch ...). Als Mann und Frau ist der Mensch also Zeichen für einen Gott, der die Liebe ist und Leben schenkt. (Wir können hierin auch bereits eine Vorbereitung auf das Abbild-Sein eines dreifaltigen Gottes sehen.)

Wir halten fest: Der menschliche

Leib in seiner Geschlechtlichkeit ist nicht notwendiges Übel rund um die menschliche Seele herum, sondern er ist dazu bestimmt, Gott und dessen Liebe in unserer Welt sichtbar zu machen.

Beschenkt ...

Warum ist der Leib, und nur er, ein sichtbares Zeichen für Gott und dessen Liebe? Die Frage soll ein zweites Mal beantwortet werden. Jedem Menschen – auch wenn er an keinen Schöpfer glaubt

– ist klar – und muss klar sein –, dass er zur Entstehung seiner eigenen Existenz nichts beigetragen hat. Er hat nicht geplant und nichts geleistet, nichts versprochen und nichts bezahlt: Jeder Mensch ist sich selbst geschenkt (und darf mit diesem Geschenk oder aus diesem Geschenk etwas machen). Darüber hinaus erlebt sich jeder Mensch auch in einer Umgebung, die ihm geschenkt ist. Manches ist Menschen zu verdanken, aber das, was Leben grundsätzlich ermöglicht, die notwendigen Voraussetzungen und die allem menschlichen Leben vorausliegenden Elemente, wurden von allen Menschen als zur Verfügung stehend vorgefunden. Der Mensch ist also durch und durch beschenkt und letzten Endes selbst Geschenk. Gott, der geschaffen hat und schafft, erweist sich als Gott, der schenkt.

... um sich zu schenken

Tief beschenkt erlebt sich der Mensch in dem Augenblick, als er aus seinem tiefen Schlaf erneut ins Dasein tritt und die Frau entdeckt (Gen 2,23). Jetzt hat er eine Hilfe zur Seite, aber das bedeutet noch nicht die ganze Größe des Beschenktseins. Jetzt kann er auch sich selbst verschenken; als Person kann er sich dafür entscheiden, selbst zum Geschenk für jemanden zu werden. Es ist sein Wille, das Geschenk des anderen Menschen anzunehmen und sich selbst dem anderen zu schenken, darum verlässt er Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau (Gen

2,24). Die Entscheidung des gegenseitigen Schenkens führt – wie der biblische Bericht festhält – zur Hingabe von Mann und Frau aneinander: Sie werden ein Fleisch (Gen 2,24). Ausdrücklich heißt es im nächsten Vers: „Beide waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.“ (Gen 2,25) Mann und Frau sind sich also ihrer Geschlechtlichkeit, ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit, bewusst (denn sie sind ja nackt), aber sie sind ohne Scham. Das bedeutet, dass keine Begehrlichkeit, kein Wunsch nach Besitzen und Erhalten in ihnen ist, wogegen sie sich schützen und ihre Nacktheit bedecken müssten. Mann und Frau sind im ursprünglichen Zustand einer inneren Freiheit, und können vorbehaltlos Geschenk füreinander sein. Der Leib bleibt für beide ein Geschenk, in dem sie jeweils sich selbst geben und einander annehmen können, ohne ihn (den Leib) als Objekt des Begehrens zu erleben oder zu ersehnen. Frei vom Zwang des eigenen Körpers, aber bereit, sich als Geschenk uneigennützig hinzugeben, nehmen Mann und Frau einander an, wie Gott sie in ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit gewollt und geformt hat. Geben und Annehmen durchdringen einander, sodass Geben zum Annehmen und Annehmen zum Geben wird. Diese Wirklichkeit der Gnade, also die bewusste, aber doch durch den Zustand der ursprünglichen Unschuld getragene Freiheit des Schenkens, ging durch den Sündenfall verloren. Trotzdem bleibt der Mensch dazu bestimmt und aufgefordert, diese Haltung des reinen Schenkens und Beschenktwerdens anzustreben. Als „fernes Echo“ ist der Ruf dieser ursprünglichen Unschuld in die Tiefe seines Herzens eingeschrieben.

Wir halten fest: In der ehelichen Vereinigung, in der leiblichen Hingabe aneinander als reinem Geschenk werden Mann und Frau – besser: der Leib des Mannes und der Frau – zum sichtbaren Zeichen für Gott, der seine Liebe bedingungslos an uns verschenkt.

P. André

Aus Vertrauen und Schenken wird Begehrlichkeit und Scham:

Neubeginn nach Verlust der Gnade

Die bisherigen Überlegungen haben sich auf den „Anfang“, den ursprünglichen Zustand des Menschen, gestützt, wie er von der Bibel geschildert wird. Dieser ursprüngliche Zustand wird mit dem Sündenfall beendet. Eine neue Situation tritt ein, in der wir Menschen uns seit damals befinden. Der Vertrauensbruch Gott gegenüber wirkt sich auch unter uns Menschen aus und beeinträchtigt unser Leben. Doch Jesus ist zu uns Menschen gekommen, nicht um den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen, sondern um uns auf dem Weg durch die Herausforderungen dieses Lebens zu helfen.

Wir haben gesehen, dass im Anfang die leibliche Hingabe des Mannes und der Frau aneinander als reines Schenken und Beschenktwerden ein Zeichen der (schaffenden und schenkenden) Liebe Gottes zu uns Menschen dargestellt hat.

Vom Geschenk ...

Durch den Sündenfall wird diese Zeichenhaftigkeit bedroht. Der Mensch missachtet die Aufforderung Gottes, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse nicht zu essen, und pflückt die Frucht. Das heißt, er zweifelt an der schenkenden Liebe Gottes; er misstraut Gott und fürchtet, von ihm an etwas gehindert zu werden, sodass er sich über dessen Willen hinwegsetzt.

... zur Begehrlichkeit

Ab nun ist alles anders: Der Mensch erkennt seine Nacktheit, er bekommt Angst und versteckt sich. Der Zweifel an der schenkenden Lie-

be Gottes scheint auch das zwischenmenschliche Schenken in Frage zu stellen. Während vor dem Sündenfall die Nacktheit keinerlei Scham verursacht, verändert sich nun das Empfinden: Die Nacktheit löst Scham voreinander aus; die Gewissheit, Abbild Gottes zu sein, ist verloren gegangen. Durch die körperlich-geistige Einheit des Menschen geht ein Riss. Seine Sicherheit ist dahin, und er bedeckt, was ihn als Mann oder Frau erkenntlich macht. Durch das Misstrauen ist die Begehrlichkeit in sein Herz getreten: Er empfängt nicht mehr als Geschenk, was ihm angeboten wird, sondern er nimmt sich, wonach er begehrt. Was er Gott gegenüber vollzogen hat, wiederholt er jetzt im zwischenmenschlichen Bereich. Damit sind ab nun seine Fähigkeiten der Selbstbestimmung und des Selbstbesitzes bedroht.

Ein Objekt des Besitzes

Das Begehren lehnt sich gegen die Liebe und das reine Schenken auf, die den Menschen bis dahin natürlich zu eigen waren. Hatten Männlichkeit und Weiblichkeit zuvor die Bedeutung des Leibes für eine volle Gemeinschaft der Personen deutlich gemacht (be-

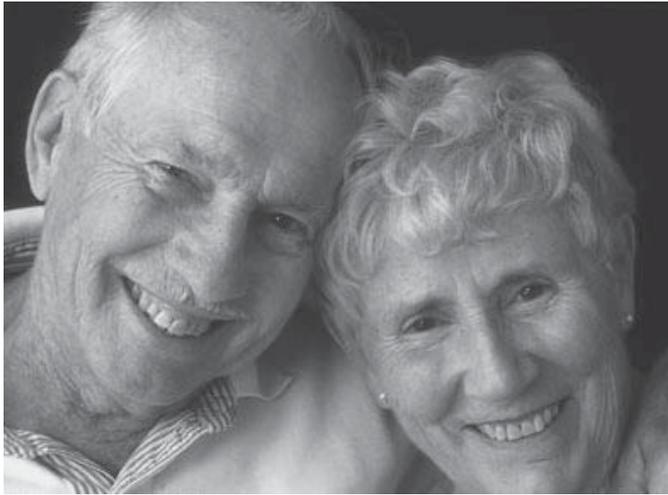
wusste Entscheidung zur Annahme des anderen), so können sie sich nunmehr als bloßes sexuelles Empfinden für das andere Geschlecht zeigen. Aus Vertrauen und Schenken ist Begehrlichkeit und Scham geworden. Die ursprünglich beglückende eheliche Vereinigung wird im Herzen des Menschen (der Begehrlichkeit) nun anders erlebt: „Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.“ (Gen 3,16) Damit wurde aus der personalen Gemeinschaft zweier einander beschenkender Wesen eine Beziehung des Besitzes; Mann und Frau werden füreinander Objekte des Begehrens. Das Herz ist zum Kampfplatz zwischen Liebe und Begehrlichkeit geworden, das egoistische Genießen-Wollen verhindert die selbstlose Hingabe.

Der Neubeginn

In der Bergpredigt macht Jesus auf die Gefährlichkeit der Begehrlichkeit aufmerksam: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ (Mt 5, 27f) Er will zur echten Moral führen, die nicht durch Gebote erreicht wird (Du sollst nicht ...), sondern durch das Erfassen der wirklichen Werte (hier: das reine Herz). Mit seinem „Ich aber sage euch!“ setzt er einen Neubeginn. Denn im Verlauf der Geschichte Israels wurde der eigentliche Inhalt des mosaischen Gesetzes zum Teil den Schwächen und Grenzen des menschlichen Willens angepasst, der von verschiedenen Begehrlichkeiten



Der Mensch erkennt seine Nacktheit, bekommt Angst und versteckt sich



Immerwährende Berufung von Mann und Frau zur Gemeinschaft gegenseitigen Schenkens

ser immerwäh-
renden Berufung
von Mann und
Frau zur Gemein-
schaft gegensei-
tigen Schenkens
spielt die Begehr-
lichkeit die Rol-
le der Verräterin:
Sie versucht, das
menschliche Herz
zu täuschen und
von dieser Hal-
tung abzubringen.

geleitet vom in uns wirkenden Heili-
gen Geist sollen wir alle unsere Anla-
gen nützen, um den Weg der Reinheit
einzuschlagen und – wenn wir auch
von ihm abkommen sollten – stets
von Neuem aufzunehmen. Reinheit
ist zum einen eine Tugend, die auf-
grund unseres Willens und unserer
Selbstbeherrschung erreicht und ge-
fördert wird, zum anderen auch eine
Gabe, die vom „Anfang“ unserer
menschlichen Geschichte her in uns
angelegt ist. Lässt sich der Mensch
bewusst auf diesen Prozess der Reife
ein, so wird er die eigentliche Bedeu-
tung des Geschenks, die sein Leib
darstellt, entdecken und zum Leben
bringen, sodass dieser sein Leib zur
echten „Grundlage“ der Gemein-
schaft von Personen wird.

Aus dem reinen Geschenk, das der
Leib „im Anfang“ für den Menschen
war, ist nun eine Aufgabe geworden.
Was ursprünglich ganz natürlich im
Menschen angelegt war, muss nun-
mehr zurückerobert werden. Das
Ziel dieses Neubeginns, dem sich der
Mensch nach dem Sündenfall zu stel-
len hat, ist die Erlösung des Leibes.

P. André

bestimmt war. Als Ehebruch wur-
de in der Folge weithin nur gesehen,
was das Eigentumsrecht eines Man-
nes auf jede Frau, die als seine Frau
galt (das konnten auch mehrere sein),
verletzte. Jesus verweist wieder auf
die personale Beziehung zwischen
Mann und Frau, die nicht angetas-
tet werden darf – das Herz muss sich
stets von Neuem der Begehrlichkeit
widersetzen. Denn der Würde der
Personen entspricht, dass die „im
Fleisch“ gewordene Einheit gewahrt
bleibt – unauflösbar. Angesichts die-

Der Leib als Aufgabe

Mit seinem Wort vom „begehrli-
chen Blick“ und „Ehebruch im Her-
zen“ klagt Jesus das Herz des Men-
schen nicht an, sondern fordert es
zur Erneuerung heraus. Es soll sich
der Reinheit öffnen. Jesus macht
Mut und Hoffnung, damit sich der
Mensch auf das Geschehen der „Er-
lösung des Leibes“, wie Paulus es
nennt (Röm 8,23), einzulassen. Dazu
ist die Entschiedenheit nötig, den
Leib als Aufgabe zu sehen, der uns
lehrt, Herr über uns selbst zu sein. In
unserer menschlichen Freiheit und

Der Leib in der Kunst und in den Medien

Sehr klar beschreibt Johannes
Paul die Problematik, die sich für
den Umgang mit dem menschli-
chen Körper im Hinblick auf Kunst
und (die vor allem hochentwickel-
ten Massen-)Medien ergibt. Nach all
dem Gesagten – also: Der mensch-
liche Leib ist Zeichen für Gott und
dessen Liebe, in seinem Leib ist der
einzelne Mensch Abbild des Schöp-
fers und eine einzigartige Person –
kann der Körper des Menschen nicht
als Objekt und isoliert von der Per-
son gesehen werden, die er darstellt
(ver-„körper“). Während in der Ma-
lerei oder Skulptur der menschliche
Körper immer ein Modell bleibt, das
der Künstler auf seine Art gestaltet,
wird im Film und in der Fotografie
der lebendige Mensch vorgeführt.
Der menschliche Körper in seiner
ganzen Wahrheit der Männlichkeit

und Weiblichkeit hat die Bedeutung
eines Geschenks von einer Person
an eine Person. Diese Bedeutung



Michelangelos David zeigt die Schönheit des menschlichen Körpers

geht zur Gänze verloren, wenn der
Mensch durch seine anonyme Nackt-
heit – losgelöst von der Möglich-
keit, sich als Person an eine Person zu
verschenken – zum Gegenstand (Ob-
jekt) der Betrachtung anderer wird.
Hier entsteht nicht eine Gemein-
schaft von Personen (von Subjek-
ten), sondern es erfolgt eine Vermin-
derung oder Zerstörung der Würde
des Menschen, der nur mehr als Ob-
jekt der Aneignung (oft zur Befriedi-
gung der Begehrlichkeit) verzweckt
wird. Es ist also wichtig und nötig zu
unterscheiden, ob ein Kunstwerk die
Schönheit des menschlichen Körpers
unter Wahrung dessen Bedeutung für
die personale Würde des Menschen
wiedergibt, oder ob durch die Dar-
stellung des menschlichen Körpers
selbst der Mensch zum anonymen
Objekt für andere wird.

Tiefe Liebe zu Gott und zu ausnahmslos allen Menschen:

Vollendung im auferweckten Leib

Nach den Betrachtungen über den Leib im Hinblick auf den „Anfang“ sowie im Hinblick auf unsere geschichtliche Situation nach dem Sündenfall widmet Johannes Paul II. den dritten Teil seiner Untersuchungen dem Leib im Hinblick auf die Dimension der Auferstehung. „Wenn die Menschen von den Toten auferstehen, werden sie nicht mehr heiraten“, erklärt Jesus in einem Gespräch mit den Sadduzäern (Mk 12,25). Damit deutet er einen neuen Zustand des Leibes bei der Auferstehung an.

Da Jesus von der Auferstehung spricht, ist klar, dass der Mensch seine körperlich-seelische Natur beibehalten wird – andernfalls ginge es nicht um Auferstehung, sondern um eine Umwandlung. Dieser neue Zustand des Leibes bei der Auferstehung bedeutet eine Veränderung zu etwas Neu-

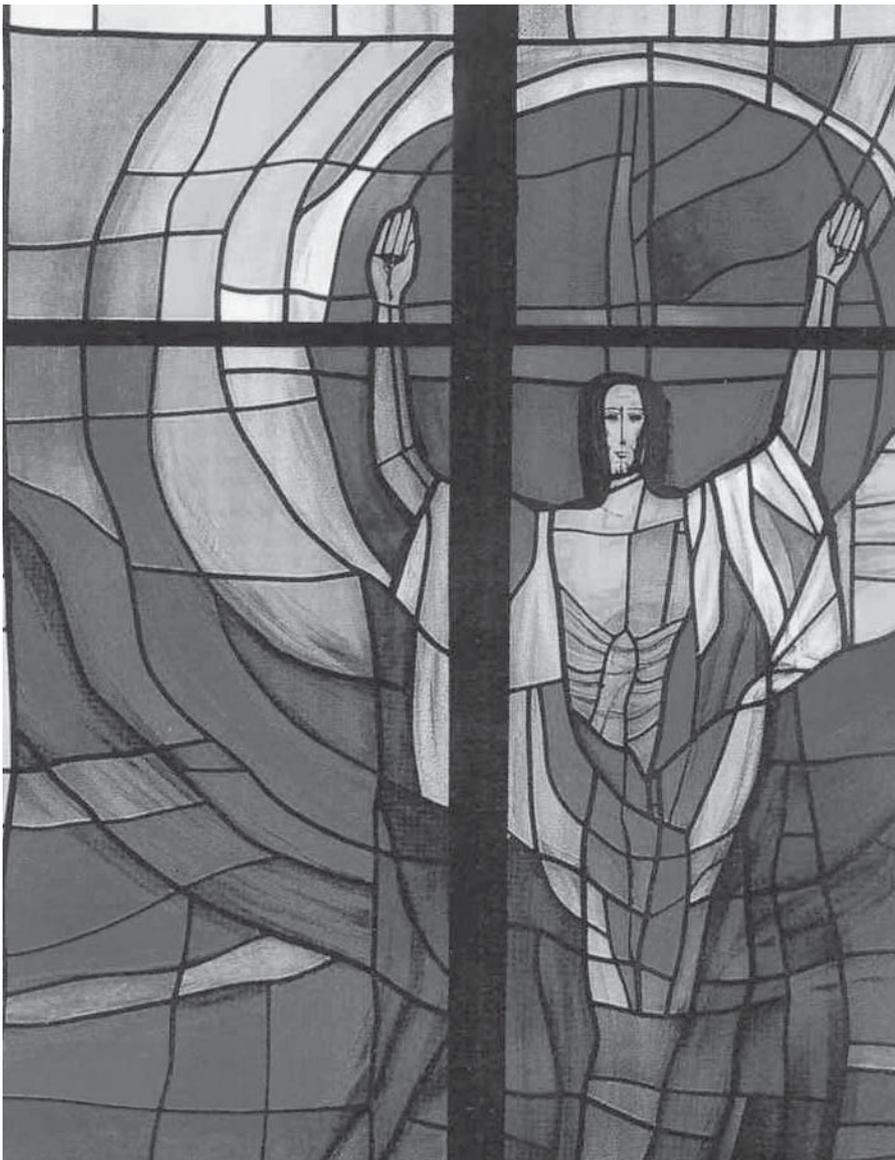
em hin. Johannes Paul II. beschreibt ihn als eine Vervollkommnung des Kräfteverhältnisses zwischen der geistigen und der körperlichen Komponente. Während der Mensch in dieser Welt diesbezüglich unter einer Zerrissenheit leidet (so schreibt Paulus im siebten Kapitel des Römerbriefes: „Ich sehe aber ein ande-

res Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt“), wird der auferstandene Mensch von diesem Widerstreit frei sein. Der Körper kehrt in die Einheit und Harmonie mit dem Geist zurück. Die Kräfte des Geistes werden den Körper vollkommen durchdringen und damit die menschliche Persönlichkeit zu ihrer endgültigen Verwirklichung führen.

Völlige Einheit in Liebe

Der Mensch wird seine Merkmale der Männlichkeit und Weiblichkeit an seinem verklärten Leib behalten und doch nicht mehr heiraten, da die beglückende Erfahrung der Selbshingabe Gottes (die über jede Erfahrung des irdischen Lebens hinausgeht) in ihm eine Liebe zu Gott von solcher Tiefe auslösen wird, die sein gesamtes seelisch-leibliches Sein in Anspruch nimmt. In dieser Liebe wird sich der Mensch auch in völliger Einheit mit allen Personen, die an der Auferstehung teilhaben, wissen. Doch bleibt der Mensch immer derselbe – auch in der Auferstehung ist der die als Mann oder Frau geschaffene Person, die sich (auf neue Art) durch die Hingabe an alle anderen Personen verwirklicht.

Die Worte des Apostels Paulus im ersten Korintherbrief über den menschlichen Leib vor und nach der Auferstehung (Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer, auferweckt ein überirdischer Leib; 15,42–44) führen



In der Auferstehung: Umwandlung des Leibes

DIE AUFERSTEHUNG

zu demselben Ergebnis: Der Mensch, in dem die Begehrlichkeit gegenüber dem Geistigen überwiegt, also der „sinnliche Leib“ (armselig, schwach, irdisch), ist zum Tod verurteilt; auferstehen aber wird ein „geistiger“ Leib, der Mensch, in dem der Geist den Körper durchdrungen hat.

Ehelosigkeit: Freiwillig ...

Die Worte, die Jesus über die „Ehelosigkeit“ nach der Auferstehung spricht, und seine Bemerkung über die „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ greift Johannes Paul II. auf und geht auf dieses letztere Thema ein. Die Jünger halten die Stellung des Mannes in der Ehe, so wie Jesus sie beschreibt, für nicht erstrebenswert – da sei es für den Mann besser, gar nicht zu heiraten. Jesus gibt auf dieses Urteil keine Antwort, sondern nimmt die Gelegenheit wahr, um über die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zu sprechen (Mt 19, 10–12). Nach seinen Worten wird dieser „Stand“ freiwillig und aufgrund einer persönlichen Entscheidung gewählt. Zur Zeit Jesu war die Ehe nicht nur allgemein üblicher Stand, sondern hatte im Volk Israel durch die Verheißung an Abraham auch eine geheiligte Bedeutung (Im 17. Kapitel des Buches Genesis spricht Gott zu Abraham: „Das ist mein Bund mit dir: Du wirst Stammvater einer Menge von Völkern. Ich mache dich sehr fruchtbar und lasse Völker aus dir entstehen; Könige werden von dir abstammen. Ich schließe meinen Bund zwischen mir und dir samt deinen Nachkommen, Generation um Generation, einen ewigen Bund: Dir und deinen Nachkommen werde ich Gott sein.“) Eine freiwillige Wahl (also weder „von Geburt an“ noch „von Menschen dazu gemacht“ – Mt 19,12) der Ehelosigkeit war damals undenkbar. Die Jünger erlebten sie nur am persönlichen Beispiel Jesu.

... und als Zeichen ...

Die Verbindung der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen mit dem Hinweis, dass nach der Auferstehung nicht geheiratet wird, macht

deutlich, dass der Mensch (Mann oder Frau), der sich schon in dieser Welt zur Ehelosigkeit entscheidet, zum Zeichen dafür wird, dass Gott einmal alles in allem sein wird (vgl. 1Kor 15,28). Dieser Mensch verweist darauf, dass der Leib nach der Auferstehung durch das Schauen Gottes von Angesicht zu Angesicht und durch die Verbundenheit in persönlicher Gemeinschaft mit allen anderen Menschen verherrlicht wird.

... aus persönlicher Liebe

Der Mensch, der die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen wählt, ist also Zeichen für die kommende Wirklichkeit. Gleichzeitig gibt er aber auch Antwort auf die Liebe Gottes in Jesus Christus zu uns. In seiner Leiblichkeit verschenkt er sich – aus Liebe und im Verzicht auf das Geschenk der Ehe, um aber in diesem Verzicht zur aufrichtigen Hingabe für die anderen zu werden. Das verdeutlicht auch Paulus im ersten Korintherbrief: „Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen“ (7,32) Mit dem Herrn meint Paulus immer Jesus, und die Sache des Herrn ist in erster Linie das Reich Christi, sein Leib, die Kirche. Der Unverheiratete gibt sich hin für die Kirche – „um dem Herrn zu gefallen“, also auch aus Liebe zu Jesus persönlich. Wenn Paulus noch darauf hinweist, dass der Unverheiratete im Gegensatz zum Verheirate-

ten nicht „geteilt“ sei (1Kor 7,33f), so macht er damit klar, dass das Leben des Ehelosen konsequent auf das Leben mit Jesus ausgerichtet bleiben muss (das heißt, dass die durch das Wegfallen der Verantwortung für eine Familie freigewordene Kapazität nicht für eigene Annehmlichkeiten und Interessen verwendet wird).

Für das Himmelreich

Nicht selten wird heute der Standpunkt vertreten, dass der Verzicht auf die Ehe etwas Unnatürliches und für gesund empfindende Menschen Unmögliches sei. Dem hält Johannes Paul entgegen, dass eine Anwendung des Begriffes „Sexualtrieb“ – was mit dem geschlechtlichen Instinkt des Tieres gleichgesetzt werden kann – auf den Menschen vorschnell sei. Denn damit wird „verkürzt“, was Männlichkeit und Weiblichkeit in der personalen Dimension des Menschen als Träger eines freien Willens ausmacht. Die Freiheit des Geschenks ist für die eheliche Verbindung zwischen Mann und Frau bestimmend, sie sind Geschenk „für“einander. Und dieses „für“ liegt auch der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zugrunde. Der freie Wille und die Hingabe (das Verschenken des leiblichen Mann- oder Frauseins) für ein ganzes Leben prägen in beiden Fällen die Liebe – hier in der Ehe, dort in der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen. P. André



Im Verzicht auf das Geschenk der Ehe zur aufrichtigen Hingabe für andere werden

Freiwillig, uneingeschränkt, treu und fruchtbar:

Die Liebe (Christi) hält allem stand

Als Grundlage für den letzten großen Teil seiner „Theologie des Leibes“ dient dem Papst ein Text aus dem fünften Kapitel des Epheserbriefes (siehe Seite 20). In diesen Worten wird Gottes „bräutliche“ Liebe – also eine Liebe, die sich ganz verschenkt – so deutlich ausgesprochen wie an keiner anderen Stelle der Bibel. Denn hier wird das Geheimnis der ehelichen Vereinigung von Mann und Frau auf Christus und die Kirche bezogen. Wie Mann und Frau sich als Personen ganz aneinander binden und sich einander schenken, so hat sich Gott in Jesus Christus für immer an uns gebunden und – wie wir es in jeder Messe hören und erleben – seinen menschlichen Leib für uns hingegeben und ihn uns für immer zum Geschenk gemacht. Das Sakrament der Ehe ist also – wie schon im ersten Artikel des Heftes ausgeführt – ein Zeichen für die Liebe, die Gott uns Menschen schenkt.

Das Wesen der christlichen Ehe liegt folglich darin, die Liebe Jesu Christi zu seiner Kirche (zu uns, die wir die Kirche bilden) widerzuspiegeln. Diese Liebe wird in der erwähnten Stelle des Epheserbriefes beschrieben.

Unterordnung in Christus

Gleich zu Beginn werden die Eheleute aufgefordert, sich einander unterzuordnen – und zwar „in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus“. Gegenseitige Unterordnung ist gegenseitige Hingabe, sie bedeutet, dass die beiden sich selbst zum Geschenk füreinander machen. Wenn auf diese Anweisung dann die Bitte folgt, die Frau möge sich dem Mann unterordnen, so scheint dies selbstverständlich, denn das war ja in der zuvor angeordneten gegenseitigen Unterordnung schon enthalten. Als nächster Satz wäre dann eine entsprechende Bitte an den Mann zu erwarten, der sich der Frau unterzuordnen hätte. Doch das genaue Lesen zeigt, dass der Anfangssatz nicht bloß wiederholt wird. Zum einen heißt es: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist. Er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib.“ Die (gegenseitige) Unterordnung wird auf Christus bezogen: Er, als Haupt der Kirche, „rettet“ diese, er gibt sich für sie hin. Der Mann, als Haupt der Frau, ist also dazu bestimmt, sich für die Frau hinzugeben. Sie ordnet sich

deswegen unter, weil der Mann sich ihr schenkt (sich hingibt), also seinerseits die Unterordnung vollzieht. Zum anderen bringt die Anweisung an die Männer, ihre Frauen zu lieben, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, im nächsten Satz diese gegenseitige Unterordnung unmissverständlich zum Ausdruck: Auch hier wird das Verhältnis zueinander auf Christus bezogen. Was die Kirche und Christus betrifft, so wissen wir, dass zuerst das Haupt (Christus) sich hingegeben hat, und dieser Hingabe ordnet sich dann die Kirche unter. Der Analogie entsprechend hat sich also zuerst der Mann hinzugeben, und dieser Hingabe ordnet sich anschließend die Frau unter. Die Worte des Epheserbriefes legen also nicht ein Patriarchat in der Ehe nahe, sondern die gegenseitige Hingabe ans Herz – in Ehrfurcht vor Christus und seinem Beispiel.

Eine ganz neue Sicht

Wenn wir Menschen uns auf diese Art von Christus prägen lassen und die eheliche Vereinigung auch wirklich als Sinnbild für die Vereinigung von Christus und seiner Kirche verstehen, so wird uns das Geheimnis der Vereinigung von Mann und Frau mit Staunen und Ehrfurcht erfüllen. Eine ganz andere Haltung wird uns dadurch möglich, die in großem Gegensatz zu einer oft rein sinnlichen Begierde steht. Als Abbild der Hingabe Christi an die Menschen erhält die eheliche Vereinigung für alle, die

es so verstehen wollen und können, eine ganz neue Dimension. Wenn sie die Kriterien der Hingabe Christi erfüllt, ist sie nicht nur Zeichen für die tiefe personale Beziehung zwischen Gott und uns Menschen, sondern stellt in ihrem Vollzug selbst eine solche personale Beziehung dar. Die Hingabe Christi war freiwillig, uneingeschränkt, treu und fruchtbar. Genau diese Zusage machen einander Braut und Bräutigam, wenn sie einander das Sakrament der Ehe spenden: Sie bestätigen vor der Ablegung ihres Versprechens, dass sie dies freiwillig und ohne Vorbehalte tun, dass sie einander die Treue halten und die Kinder annehmen werden, die Gott ihnen schenkt.

Das Vorbild Jesu

Versuchen wir kurz, die Hingabe Christi im Hinblick auf die vier genannten Voraussetzungen einer personalen Beziehung zu betrachten. Jesus gibt sein Leben aus *freiem* Willen hin, sein Kommen in unsere Welt war kein ihm auferlegter Zwang (Joh 10,18). Er gibt es wirklich *uneingeschränkt* hin, bis in das Extrem des Todes hinein (Joh 13,1). Seine Hingabe ist *treu* – er kehrt nach der Auferstehung zu seinen Aposteln zurück, die ihn schmählich im Stich gelassen und zum Teil auch verleugnet haben, und versichert ihnen, immer bei ihnen zu bleiben (Mt 28,16.20). Und er ist gekommen, damit wir das *Leben* haben (Joh 10,10) – sein Herabsteigen zu uns Menschen bringt

also Frucht, es sorgt für ein Leben in der Hoffnung auf die Auferstehung. Wann immer daher die Vereinigung von Mann und Frau diesen vier Anforderungen entspricht, stellt sie ein Abbild der Liebe Gottes zu uns Menschen dar und erfüllt damit ihre eigentliche Bestimmung.

Es ist leicht zu erkennen, dass hingegen beim Fehlen auch nur einer Voraussetzung keine Analogie mehr vorliegt. Wir kennen die Möglichkeit einer erzwungenen Vereinigung (etwa Vergewaltigung) und ebenso den Fall, dass nicht von Person zu Person uneingeschränkt geschenkt, sondern zeitlich begrenzt, anonym und für Bezahlung Befriedigung zur Verfügung gestellt wird (Prostitution). Auch wenn die Zusage der Treue, also das Bleibende des Schenkens für das ganze Leben, fehlt (Verhältnisse auf Zeit, solange die Verbindung für beide „etwas bringt“), kann nicht mehr vom Abbild der Liebe Gottes gesprochen werden.

Ein Reizthema

Mit viel Widerstand ist allerdings zu rechnen, wenn der Aspekt der Fruchtbarkeit als notwendig dafür angesehen wird, dass die eheliche Vereinigung ihrer grundsätzlichen Bestimmung gerecht wird. Papst Paul VI. hat es durch seine diesbezügliche Aussage in der Enzyklika *Humanae vitae* erfahren. Obwohl die zu diesem Thema entbrannten Diskussionen stets das Problem der „Empfängnisverhütung“ zu behandeln vorgeben, stellt man bei sorgfältiger Betrachtung der Tatsachen und Argumentationen fest, dass es weniger darum geht, kein Leben weitergeben zu wollen, als vielmehr darum, sich die Mühe der Selbstbeherrschung zu ersparen. Es ist bekannt, dass die „Verhütungsproblematik“ zu der Zeit „interessant“ wurde, als die Entkopplung der geschlechtlichen Vereinigung und der Weitergabe des Lebens stattfand. Die natürliche Veranlagung der Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern¹⁾ führte von jeher zur Weitergabe des Lebens (und damit unter anderem auch zur eigen-

nen Altersversorgung)... und war mit dem Erleben von einer „Dynamik der Spannung und Lust“ (Johannes Paul II.) verbunden, also mit Freude und Erfüllung. Der Zweck dieser Anziehungskraft lag und liegt in der Weitergabe des Lebens, ein Geschenk stellt dabei das Empfinden von Freude und Erfüllung dar, sodass die leibliche Vereinigung zum tiefsten Ausdruck der gegenseitigen Zuneigung wird. Dieser natürlichen Anziehungskraft sind natürliche „Rahmenbedingungen“ vorgegeben – wie zum Beispiel Zeiten der Fruchtbarkeit. Die ganze Debatte um die „Empfängnisverhütung“ besteht im Grund in der Frage, ob diese natürlichen Voraussetzungen zu beachten oder unwesentlich seien.

Mit Selbstbeherrschung ...

Es ist nicht uninteressant, einen Vergleich mit der Ernährung anzustellen. Die natürliche Veranlagung des Menschen drängt ihn zur Nahrungsaufnahme; dieser Drang führt zur Erneuerung der körperlichen Kräfte (und damit auch zum Weiterleben) – und ist mit dem Erleben von Lust verbunden ... Der Zweck dieses Dranges liegt in der Erhaltung des Lebens, ein Geschenk stellt dabei das Erleben von Freude dar. Wer Nahrungsaufnahme und Zweck der Lebenserhaltung trennt, also nach Lust und Laune immer isst, was und wie viel er will, wird aufgrund der natürlichen „Rahmenbedingungen“ Unangenehmes erleben – Magen- oder Herzbeschwerden, Zuckerkrankheit, Gewichtszunahme ... Noch gilt hier Selbstbeherrschung als bester Rat. Noch hielte man es für verrückt, würden „Medikamente“ entwickelt und empfohlen, deren Einnahme jede beliebige Nahrungszufuhr zu jedem Zeitpunkt erlauben würde.

Anders sieht es bei der „Empfängnisverhütung“ aus: Zu zweit geübte Selbstbeherrschung und Enthaltbarkeit gelten bezüglich der ehelichen Vereinigung als hoffnungslos veraltet oder verklemmt, obwohl der Mensch als Person jederzeit auf viele Arten Zuneigung ausdrücken und empfan-

gen kann (geschlechtliche Enthaltbarkeit bedeutet also keinesfalls, dass zu dieser Zeit keine Liebesbezeugung möglich wäre). Wir stehen – wie so oft in unserem Leben – auch in dieser Frage in der Situation des „Anfangs“ (vgl. Seite 5): Geschenke empfangen wollen oder die eigenen Wünsche zur Erfüllung kommen lassen? Vertrauen oder Begehren?

Alle unsere Ausführungen leiten uns an, das Personsein des Menschen zu berücksichtigen, seine innere Kraft, die er dem Heiligen Geist verdankt, zu würdigen und ihn stets dazu aufzufordern, auf Einsicht und Entschiedenheit zu setzen und nie die Begierde als ausschlaggebendes Motiv zu akzeptieren.

... und voll Hoffnung ...

Viel Leid kann es bereiten, wenn Mann und Frau in dieser Frage uneins sind. Die neue Einschätzung der Sexualität in der Öffentlichkeit unserer Zeit, die unter anderem auch als extreme Gegenbewegung zur lange geübten Verächtlichmachung der Sexualität zu sehen ist, macht es schwer, Verständnis für den christlichen Standpunkt einer Theologie des Leibes zu finden. Da sind Gebet und Geduld mit dem Ehemann oder der Ehefrau nötig und die Bereitschaft zu Kompromissen, soweit es das Gewissen zulässt. Gott weiß um die innere Sehnsucht und um die äußere Situation. Er hört nie auf, Auswege zu zeigen und zur Wahrheit einzuladen. Er verurteilt nicht wegen des Vergangenen, sondern öffnet immer neu eine Tür zur Freiheit und zur Erlösung.

... zur Freiheit

Es bedarf einer Entscheidung, diese Sicht der ehelichen Vereinigung als Abbild der Liebe Christi zu seiner Kirche für sich in Anspruch zu nehmen. Denn die Welt, in der wir leben, sieht Selbstbeherrschung kaum mehr als Frucht des Heiligen Geistes (Gal 5,22f) und weiß mit Enthaltbarkeit nicht viel anzufangen. Aber wer sich dafür entscheidet, wird die Schönheit der Freiheit erleben, zu der Christus uns befreit hat (Gal 5,1).

P. André

¹⁾ Zur Vermeidung des Ausdrucks „Sexualtrieb“ vgl. die Erläuterung auf Seite 8 „Für das Himmelreich“.

Johannes Paul II. zu zwei Büchern des Alten Testaments, die von der Liebe zwischen Mann und Frau handeln: **Das Hohelied** **Tobit**

Eine einzigartige Entfaltung der gegenseitigen Anziehungskraft des Bräutigams und der Braut durchzieht das ganze Hohelied. Es spricht vom sehnsuchtsvollen Suchen und Wiederfinden der Brautleute. Das bringt ihnen Freude und Ruhe und scheint sie zugleich zu einem neuen, dauernden Suchen anzuhalten. Man hat den Eindruck, dass sie, während sie einander erreichen und ihre Nähe erleben, unaufhörlich weiter nach etwas streben. Der menschliche Eros zeigt das Antlitz einer Liebe, die immer auf der Suche ist und fast nie befriedigt wird. Gehört diese Unruhe zum Wesen des Eros? Wäre es so, würde diese Unruhe auf die Notwendigkeit hinweisen, dass der Eros sich selbst überschreitet. Die Sprache des Leibes, die das Hohelied durchzieht, scheint ihre Grenzen zu haben. Die Liebe zeigt, dass sie größer ist, als was der Körper ausdrücken kann.

Wenn wir den Spuren der Worte des Hoheliedes folgen, scheinen wir uns der Dimension zu nähern, in der der Eros noch durch eine andere Wahrheit der Liebe zur Fülle zu gelangen sucht. Jahrhunderte später verkündet Paulus im Licht des Todes und der Auferstehung Christi diese Wahrheit: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“ (1Kor 13,4-8)

Im Hohelied lesen wir von der Liebe, deren „Eifersucht hart ist wie die Unterwelt“ (8,6), bei Paulus, dass „die Liebe sich nicht ereifert“. In welcher Beziehung steht die Liebe, die nach dem Hohelied „stark ist wie der Tod“, zu der Liebe, die nach Paulus „niemals aufhört“? Es scheint, dass die Liebe sich uns hier in zwei Perspektiven erschließt – so als würde das, worin der menschliche Eros seinen eigenen Horizont schließt, durch die Worte des Paulus in einen anderen Horizont der Liebe weiter-

geöffnet, einer Liebe, die eine andere Sprache spricht, die einer anderen Dimension der Person zu entspringen scheint und zu einer anderen Gemeinschaft der Personen aufruft und einlädt. Diese Liebe wird Agape genannt.



Der selige Papst Johannes Paul II.

Sara, die Tochter Raguels, war mit sieben Männern verheiratet gewesen, die aber alle noch vor dem Vollzug der Ehe mit ihr gestorben waren. Das war Werk des bösen Geistes Aschmodai, und auch der junge Tobias hatte Grund, einen ähnlichen Tod zu fürchten. Als er um Saras Hand bat, gab Raguel seine Zustimmung mit den bedeutsamen Worten: „Möge der Herr des Himmels dir heute Nacht helfen, mein Kind, und dir seinen Frieden geben!“ (Tob 7,12) So musste sich die Liebe des Tobias vom ersten Augenblick an der Probe auf Leben und Tod stellen. Sara und er gehen dieser Prüfung ohne Zögern entgegen. Und die Liebe erweist sich in der Hochzeitsnacht stärker als der Tod. Das geschieht aufgrund des Gebetes, das der Engel Raphael Tobias und Sara empfiehlt.

Während sie als Mann und Frau eins werden, sind sie in einer Situation, in der die Kräfte von Gut und Böse gegeneinander kämpfen. Wahrheit und Kraft der Liebe offenbaren sich in der Fähigkeit, sich zwischen die Kräfte von Gut und Böse zu stellen, die im Menschen und um ihn kämpfen, weil die Liebe auf den Sieg des Guten vertraut und bereit ist, alles zu tun, damit das Gute siegt.

Die Wahrheit der Liebe der Brautleute wird also nicht mit Worten der überschwänglichen Liebe bestätigt wie im Hohelied, sondern durch die Entscheidungen und Handlungen, die das ganze Gewicht der menschlichen Existenz im gegenseitigen Einswerden der beiden auf sich nehmen. In ihrer Hochzeitsnacht entscheiden sie sich, vor allem mit einer Stimme zu sprechen, mit der Stimme des Gebetes. In diesem Gebet sind Mann und Frau nicht nur durch die Gemeinschaft der Herzen vereint, sondern auch durch die Einheit der beiden, wenn sie sich der großen Prüfung auf Leben und Tod stellen. In diesem dramatischen Moment der Geschichte beider, in dem es ihr Recht ist, als Neuvermählte mit der Sprache des Leibes zu sprechen, verwandeln sie diese Sprache in eine einzige Stimme, die Stimme des Gebetes. Diese Stimme erlaubt es ihnen, über die Grenzsituation der Drohung des Bösen und des Todes hinauszugehen, sofern sie sich ganz dem lebendigen Gott in der Zweieinheit öffnen. Das Gebet spricht eine „objektivierte“ Sprache, die nicht so sehr von der Gefühlskraft des Erlebens wie im Hohelied, sondern vielmehr von der Tiefe und dem Ernst der Wahrheit der menschlichen Existenz selbst durchdrungen ist.

Die Brautleute des Hoheliedes erklären einander mit glühenden Worten ihre menschliche Liebe. Die Neuvermählten des Buches Tobit bitten Gott um die Erkenntnis, wie auf die Liebe zu antworten sei. Beide Aspekte haben ihren Platz in dem, was das sakramentale Zeichen der Ehe konstituiert. Das Gebet der Neuvermählten scheint das freilich in einer Art zu tun, die mehr bewegt.



Hoffen wir
auf den
Herrn!

„Leben im Geist-Seminar“

Am letzten Novemberwochenende fand in St. Gabriel das „Leben im Geist-Seminar“ mit Kurzexerziten und einer Feier der Tauferneuerung seinen Höhepunkt. Über sechzig Teilnehmer hatten dieses Seminar mitgemacht und sich während eines Zeitraums von acht Wochen auf diese Tage vorbereitet. Nach diesem Seminar besteht für alle Teilnehmer die Möglichkeit, den bereits eingeschlagenen Weg im Rahmen der Jüngerschulung zu vertiefen.

Wie schon vor einem Jahr fand auch heuer zu Beginn der Adventzeit ein Flötenkonzert in der Kalasantinerkirche statt. Nach der Abendmesse am 27. November leitete das Ensemble „Flutes in Concert“ die besinnliche Zeit ein. Mitglied dieses Ensembles ist auch ein Urenkel des Herrn Jakob Lang, der gemeinsam mit seinem Bruder den Vorläufer des Lehrlingswerkes ins Leben gerufen hat, das unser Ordensstifter P. Anton Maria Schwartz begründete.

Debut mit 92 Jahren ...

Am 3. Dezember wurde im Kalasantinersaal die jährliche Weihnachtsfeier



Köchin Renate (li.) und Clementine, die „jüngste“ Helferin

für die Mitarbeiter im Haus abgehalten. Besondere Freude haben wir wir über unseren „Neuzugang“. Unsere „jüngste“ Helferin in der Klosterküche ist Frau Clementine Grundböck. Und sie steht bereits im 92. Lebensjahr!

Am 2. Dezember eröffnete P. Bruno mit seinem Geburtstag den Reigen der neuen „Fünfziger“ unter den Mitbrüdern. Ihm folgten am 29. Dezember P. Clemens und am 29. Jänner P. Achim mit ihren „runden“ Geburtstagen. Diesen Anlässen entsprechend waren die beiden Monate von Feierlichkeiten durchzogen.

Im Herbst beherbergten wir im Mutterhaus wieder einen jungen Mann aus Rumänien. Über Pater Sporschill SJ läuft ein Projekt, dass es ehemaligen Straßenkindern ermöglicht, in Österreich eine Lehre zu absolvieren oder eine Ausbildung zu vertiefen. Bis zum Ende des Jahres wohnte Marcel bei uns, während er in einem großen Bäckereiunternehmen eine Ausbildung absolvierte. Allerdings bekamen wir ihn nur selten zu Gesicht: Als Bäckerlehrling musste er seine Arbeitsschicht meist schon kurz nach Mitternacht beginnen!

Vielfältige Mission

Auch in der kalten Jahreszeit finden die verschiedensten missionarischen Veranstaltungen statt. Am 17. Dezember wurde ein Evangelisationsnachmittag abgehalten, bei dem viele Jünger gemeinsam mit P. Lier, P. Gottfried und Schwestern der Jüngersuche auf der Straße Christus verkündet haben.

Bunt und vielfältig war auch das Missionsprogramm von P. Clemens. Nach den Stationen im November in Rosenheim, Straßwalchen, Eisenstadt und Reisbach folgte im Dezember eine etwas ruhigere Zeit. Im Jänner führten die Wege wieder nach Deutschland, zunächst nach Bad Liebenzell (dort fand zum dritten Mal ein Unterrichtswochenende in der Schule für christliche Naturheilkunde statt), dann, in einer weiteren Rundfahrt, nach Singen, Achern in Mittelbaden, Lörrach und schließlich nach Liechtenstein; dort

war ein Fortbildungstag für den Klerus der Erzdiözese Vaduz zu gestalten.

Hausgemeinschaft

Am 19. Jänner wuchs die Hausgemeinschaft wieder um ein Mitglied an. P. Raphael ist von seinem Brasilieneinsatz zurückgekehrt und wird nun in Österreich bleiben. Wir freuen uns, dass er wieder bei uns gelandet ist, und wünschen ihm, dass er sich gut im kühleren Norden akklimatisieren kann!

Wie immer beginnt der Februar mit den verschiedenen Winterlagern. P. Lier begann das erste Lager in der Steiermark in Donnersbachwald, bei -18°C und meterhohem Schnee. P. Gottfried startete in St. Gilgen am Wolfgangsee – auch dort herrschte, wie überall zu dieser Zeit, sibirische Kälte. Aber alle sind wieder gut nach Hause zurückgekehrt.

P. Clemens



Winterlager in Donnersbachwald



Winterlager in St. Gilgen am Wolfgangsee



Aus unserem Leben

50. Geburtstag P. Bruno

Am zweiten Adventsonntag (4. Dezember) wurde in Maria vom Siege der Gottesdienst um 10.30 Uhr als feierliche Dankmesse anlässlich des fünfzigsten



Fotopräsentation über den Jubilar

Geburtstags unseres Pfarrers P. Bruno gefeiert. Eigens dafür angereist kamen seine Verwandten aus Vorarlberg, die auch das anschließende Programm im Pfarrsaal mitgestalteten.

Im Rahmen der heiligen Messe konnten die verschiedenen Gruppen und Verantwortlichen unserer Pfarre ihren Dank und ihre Glückwünsche ausdrücken. Mitglieder des PGR überreichten ein gerahmtes Dokument des Heiligen Vaters, in dem der Papst P. Bruno den Apostolischen Segen spendet. Jugendliche brachten unter der Leitung von Sr. Miriam Lichter nach vorne und überreichten ein selbst gestaltetes Plakat, auf dem alle, die wollten, hatten unterschreiben können. An jedem Tag des Advents und bis zum 8. Jänner betete und fastete jeweils ein anderer Jugendlicher für P. Bruno und dessen Anliegen. Ein besonderes Geschenk für P. Bruno war die finanzielle Unterstützung seiner lang ersehnten Wallfahrt nach Guadalupe/Mexico und Quito/Ecuador, die er Ende des Jahres antreten durfte. Nach der heiligen Messe gingen wir in den Pfarrsaal – zu einer Fotopräsentation über P. Brunos bisheriges Leben. Zu vielen Fotos wussten seine Mutter, sein Bruder Martin oder ande-

re seiner Verwandten Anekdoten, sodass für gute Unterhaltung gesorgt war. Nachdem der Einsatz aller Anwesenden in einem speziellen „Wissensspiel“ um den Pfarrer und seine Gemeinde gefordert worden war, konnten wir uns bei dem zuvor bereiteten Buffet (mit Stockorte der Y.E.S.-Community!) stärken. Wir danken Gott für unseren Pfarrer, der unsere Gemeinde seit 2002 leitet!

David

Konversion und Taufe

Am Festtag der Unbefleckt empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria durfte die Pfarrgemeinde eine besondere Freude miterleben. David Madar, eines unserer Erstkommunionkinder, konvertierte mit seiner hochschwangeren Mutter Laura zur katholischen Kirche. Anschließend an Lauras Firmung wurden auch ihre beiden weiteren Kinder, Laurin und Elias, getauft. Wenige Wochen später konnten zwei weitere Erstkommunionkinder, Leo und Christian, ihre Taufe empfangen.

P. Bruno

„Benefiz“ mit Karl Merkatz

Einen wirklich bewegenden Abend bescherte uns Karl Merkatz beim Benefiz-Advent am 17. Dezember durch seine



Karl Merkatz

Lesung diverser Autoren. Karl Merkatz war zwei Jahre lang im Lehrlings- und Gesellenheim der Kalasantiner in der Gebrüder Lang-Gasse und sammelte hier auch erste Schauspiel-Erfahrungen. Aus diesem Grund war er auch bereit, dem Ehrenkomitee des Unterstützungsvereins für Maria vom Siege beizutreten. Diese Adventlesung war seine eigene Initiative, und wir danken ihm von Herzen im Namen der vielen, die seine Lesung besucht haben!

P. Bruno

100. Monatswallfahrt



Gnadenbild Maria vom Siege

Am Fest der Bekehrung des heiligen Paulus (25. Jänner) begingen wir heuer die hundertste Monatswallfahrt zum Gnadenbild Maria vom Siege. Diese Wallfahrt zieht seit Oktober 2003 zahlreiche Gläubige an.

Die Wallfahrtsmesse wurde als Seelenmesse für Prof. Ernst Wolfram Marboe gefeiert, der an diesem Tag auf dem Perchtoldsdorfer Friedhof zur letzten Ruhe geleitet worden war. Wir haben ihn und seine Familie der mächtigen Fürsprache der Gottesmutter anvertraut.

In Maria vom Siege getauft, fühlte sich E. W. Marboe der Fünfhauser Pfarrkirche immer verbunden; deshalb folgte er 2009 unserer Einladung, den Unterstützungsverein Maria vom Siege zu leiten, obwohl er aus Gesundheitsgründen seine vielfältigen Verpflichtungen reduzieren musste. Zwei Jahre lang setzte er sich für die Erhaltung des Fünfhauser Baujuwels nach Kräften ein. Möge Gott ihn dafür reich belohnen!

Gerti Tichy



Danket dem Herrn, denn er ist gütig!

„Alles hat seine Zeit!“

Advent und Weihnachten konnten in großer Freude und mit viel Einsatz gefeiert werden. So seien die überaus gut besuchten Roratemessen erwähnt, die immer mittwochs in der Morgenfrühe stattfanden, und die köstlichen Frühstücke, die das Pfarrmissionsküchenteam unter der Leitung von Eva Konecsny immer gut vorbereitet hatte, des weiteren die Gestaltung der „Kindermette“ durch einen großen Familienchor, der in der Apsis kaum Platz fand unter der Leitung von Mag. Doris Huber (am Schluß der „Kindermette“ durften wir wieder ein lebendiges „Christkind“ – Benedikt Bartosch – in der Krippe haben) und die berührende Christmette – wie das vorhergehende Weihnachtssingen durch unseren Kirchenchor unter der Leitung von Frau Elisabeth Betelka gestaltet.

Sternsingeraktion

Die heurige Sternsingeraktion, die wieder von Karin Scheer und P. Hans geleitet wurde, konnte heuer einen großen Erfolg verbuchen, es wurden über 5000,- Euro gesammelt, die für die verschiedenen Projekte in den Ländern der Dritten Welt verwendet werden.

Pfarrball

Im Jänner veranstalteten wir wieder mit der Pfarre Maria vom Siege gemeinsam unseren Pfarrball im Haus der Begegnung, der sich durch eine gute Atmosphäre und besonders tolle Mitternachtseinlagen auszeichnete (Gesang von Stephan Zottl und Markus Cancura und Steptanz von Jakob Cancura). Anfangs waren – bedingt durch den sehr überraschenden Wintereinbruch – die Reihen noch etwas gelichtet, aber bis zur Mitternachtseinlage war der Saal gefüllt; schließlich wurde bis um drei Uhr morgens durchgetanzt.

Winterlager

Und schon galt es, sich für die Winterlager zu rüsten: Die Familien – über vierzig Teilnehmer – waren mit P. Hans, Br. Bernd und Küchenchef Br. Wolfgang

(assistiert von Alexander und Klara Iby) wieder in St. Jakob in Deferegen in Osttirol und konnten eine sehr schöne, geistvolle und gemeinschaftliche Woche erleben; die Jugend (zwanzig Teilnehmer) fuhr diesmal ins sehr frostige Pitztal in Nordtirol und genoss die schöne Woche umfassend (die Küchenchefin der Klosterküche in St. Josef, Eva Hatwieger, versorgte die hungrigen Mäuler bestens). P. André weilte wieder mit einer großen Familiengruppe in Losenstein.

Mitarbeiterdankmesse

Im Jänner gab es eine Mitarbeiterdankmesse, bei der allen Mitarbeitern gedankt wurde, auch denen, die nach vielen Jahren der Tätigkeit ihre Agenden an andere weitergaben, so vor allem dem Bibliotheksteam Andrea und Michael Vorlauffer, der Kindergartenpädagogin Margarete Glöbl und der langjährigen Leiterin der Mütterrunde beziehungsweise des Anima-Seminars Rita Cancura sowie den scheidenden Pfarrgemeinderäten. Das anschließende von Br. Wolfgang und Team zubereitete Abendessen bot Raum für einen frohen gemeinsamen Abend. Für die Neuwahl des Pfarrgemeinderates konnten zwölf Kandidaten gewonnen werden, die sich am Faschingssonntag der Pfarre in den heiligen Messen vorstellten und mit viel Engagement auf ihre neue Aufgabe zugehen.

Neuer Kindergarten

Zu berichten ist auch, daß in dem an unseren Hof angrenzenden Gebäude die St. Nikolauskindertagesheimstif-



Speiseraum

tung einen neuen Kindergarten für zwei Gruppen errichtet, der im April eröffnet werden soll und als unser neuer Pfarrkindergarten fungieren wird. Das neue pädagogische Team ist sehr engagiert, und die zweite Gruppe ist schon ausgebucht.

So harren wir der Fastenzeit und aller Gnaden, die sie uns schenken wird!

P. Erich



„Kapelle“



Pitztaler Gletscher

DEUTSCH GORITZ



Neuer Pfarrgemeinderat

Pläne für Kirche ...

Die Sternsingeraktion erbrachte mit fast 4700 Euro einen ähnlichen Betrag wie im Vorjahr. Abgesehen von den regelmäßigen Terminen der Gruppen und der monatlichen Familienmesse ist der Jänner jedoch einer der ruhigsten Monate im Jahr. Dazu kommt, dass wir in diesem Jahr auf einen Pfarrball verzichtet haben. Für die nötigen Anschaffungen und Projekte in diesem Jahr haben wir bereits Geld gespart und müssen nicht zusätzlich „betteln“ gehen.

Erste Erneuerung wird ein neuer Taufbrunnen sein. Der alte Taufstein aus Gussbeton ist schon sehr schäbig, und außerdem wurde er vor einigen Jahren



Renovierungsarbeiten: Der Platz hinter dem Friedhof ist wieder frei und begehbar (links); die Thujen verursachten nicht nur Mist, sondern waren auch schon gefährlich (Mitte) und wurden daher gefällt, was auf dem beengten Raum nicht ungefährlich war (rechts).

auch beschädigt und ist nicht mehr ganz stabil. Der neue Taufstein wird aus Stein gefertigt und zwar aus demselben Stein wie Altar und Ambo. Das Design wird jedoch übernommen, sodass der neue Taufbrunnen in der Form das gleiche Aussehen haben wird wie der alte. Auch der hölzerne Deckel, der zur Kircheneinrichtung passt, wird beibehalten.

Als zweite Erneuerung ist geplant, den Bereich vor dem Seiteneingang der Kirche neu zu gestalten. Die Stufe vor dem Seitentor wird verschwinden, der Platz vor dem Eingang wird soweit angehoben werden, dass ein ebener Zugang in die Kirche möglich wird. Damit wird Rollstuhlfahrern, Kinderwagen und Gehbehinderten der Eintritt in die Kirche erleichtert. Weiters ist ein Vordach geplant, ob und wie dieses ausgeführt wer-

den kann (hier spielt auch der Denkmalschutz eine Rolle), ist noch Gegenstand weiterer Überlegungen.

Im Laufe des Jahres wird die Katholische Männerbewegung unserer Pfarre das „Heilige Grab“ und die „Krippe“, die in der Kirche zu den bestimmten Zeiten aufgestellt werden, renovieren. Die aus Papier gefertigten Teile sind schon brüchig und werden durch Leinenteile ersetzt. Es wurden schon Kontakte mit einem Maler geknüpft, der für das natürliche Aussehen als „Fels“ sorgen wird.

... und Friedhof

In den letzten Wochen und Monaten wurden verschiedene Arbeiten auf unserem Friedhof durchgeführt. Im Winter wurde ein Stück Wildwuchs am Beginn des Waldes hinter dem Friedhof gerodet. Diese Fläche war einst freigemacht worden im Hinblick auf eine geplante Vergrößerung des Friedhofs, die sich später als nicht notwendig erwies. Die Rodungsfläche wurde jedoch nicht ge-



in normalen Grabstätten beigesetzt sind. Für die Zukunft wollen wir aber Vorsorge treffen, dass neue Grabstellen auch als reine Urnengräber erworben werden können. Daher haben wir Architekten beauftragt, Vorschläge zu erarbeiten, wie eine Urnenwand auf unserem Friedhof aussehen könnte. Auf der linken Seite des Friedhofs ist noch genügend Platz, derzeit ist die Variante, eine Urnenwand entlang der Friedhofsbegrenzung einzurichten, im Gespräch. Diese Variante würde für die spätere Zukunft auch Erweiterungsmöglichkeiten bieten. Auf jeden Fall wird aber auch nach der Errichtung einer Urnenwand die Beisetzung von Urnen in normalen Erdgräbern weiterhin möglich. Wir nehmen an, dass die Urnenwand bis Ende dieses Jahres fertiggestellt werden kann.

PGR-Wahl

Im Februar fanden die Dorfrunden statt, die ganz im Zeichen der Pfarrgemeinderatswahl standen. Während in



pflegt und die neu und wild gewachsenen Bäume und Sträucher verursachten viel Laubfall auf die oberen Gräber unseres Friedhofs. Mit der Rodung konnte dieses Problem nun behoben werden.

Anfang Februar wurden die Thujen, die auf der rechten Seite innerhalb des Friedhofs bereits übergroß und teilweise krank waren, gefällt. Sie verursachten nicht nur Schatten, sondern auch viel Mist auf einem Teil der Grabstätten. Außerdem bestand die Gefahr von Windbruch. Allen, die mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Urnengräber

Die Vorbereitungen für die Aufstellung einer Urnenwand laufen bereits seit mehr als einem Jahr. Bis jetzt gibt es auf unserem Friedhof acht Urnen, die

einer ersten Phase bereits im Advent mittels einer Urwahl Personen genannt wurden, denen in den Ortschaften das Vertrauen entgegengebracht wird, wurde bei den Dorfrunden versucht, in jeder Ortschaft ein „Dorftteam“ zu bilden, hauptsächlich aus den Personen, die bereit sind, Pfarrbriefe auszutragen und gegebenenfalls mit anderen Anliegen zu den Bewohnern zu kommen. So standen mit Abschluss der Dorfrunden Anfang März alle neun Dorfteams fest, und jedes Team wählte auch einen Vertreter der Ortschaft für den Pfarrgemeinderat. Die konstituierende Sitzung des neuen Pfarrgemeinderates wird voraussichtlich noch im März stattfinden. Für alle ausscheidenden PGR-Mitglieder und Helfer wird es auch ein Dank-Treffen geben.

P. Gustav



„Kirche mit Herz“

Besuch in der Partnerpfarre

Am 27. Oktober 2011 - nach Morgenmesse und Reisesegen - begann für sechzehn Personen die Fahrt zu unserer polnischen Partnerpfarre in Kolonowskie. Der Bus war klein, umso größer unser Humor, und die gestapelten Koffer im Mittelgang störten zu guter Letzt auch niemanden!

Für die lange Fahrt wurden wir mit einem herzlichen und kulinarisch überwältigenden Empfang im Pfarrsaal belohnt. Da Schlesien einmal ein Teil Österreichs war, sprachen sowohl die Mitglieder des Pfarrgemeinderates als auch der jugendliche Bürgermeister und seine anwesenden Mitarbeiter perfekt Deutsch. Aber auch im persönlichen Bereich und bezüglich der Mitarbeit in der Pfarre fanden sich viele Gemeinsamkeiten. Sehr berührt hat mich die Herzlichkeit und Freundlichkeit dieser Menschen – es sind wirklich nur die vielen Kilometer, die uns trennen!

Am zweiten Tag fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein weiter nach Krakau: Auf den Spuren unseres seligen Papstes Johannes Paul II. besuchten wir die Satellitenstadt Nowa Huta und feierten in der Arche-Kirche gefahrlos Eucharistie, während dort noch vor wenigen Jahrzehnten die kommunistische Regierung versucht hatte, dies mit Panzern zu verhindern.

Dank der perfekten Reiseorgani-



Die Wolfsgrabner Delegation mit dem neuen Pfarrer von Kolonowskie (2.v.r.)



Gemeinsame Sonntagsmesse in Kolonowskie

sation von Walter Schattowitz wurden wir anschließend von einer Stadtführerin in ein gutes Restaurant geführt. Nach dem Mittagessen sahen wir die Krönungskirche der polnischen Könige, den Wawel (das Königsschloss) und den historischen Marktplatz mit seiner wunderschönen Marienkirche. Zum Abschied durften wir noch den legendären Turmbläser hören, der uns freundlich aus luftiger Höhe nachwinkte, als wollte er auf die Bemerkung, dass es wohl ein Tonband sei, reagieren.

Der dritte Tag war der Schwarzen Madonna von Tschenschowau gewidmet. Zur Einstimmung besuchten wir zuvor den kleinen Wallfahrtsort Gidle; dort wurde nach der Legende eine kleine Holz-Madonna von einem Bauern im Feld gefunden und lange Zeit achtlos zu Hause verwahrt. Erst als die ganze Familie erblindete, erinnerte sich der Bauer an die Statue, brachte sie zu Ehren und erlebte daraufhin, dass alle auf wunderbare Weise geheilt wurden.

Um 17 Uhr feierten wir die heilige Messe in der Basilika von Tschenschowau und brachten alle unsere Anliegen vor das Gnadenbild der Schwarzen Madonna, das nach mündlicher Überlieferung der Evangelist Lukas gemalt haben soll; das Zedernholz der Ikone soll als Tisch der Heiligen Familie gedient haben. Den Abend ließen wir bei fröhlichem Singen in unserem Hotel ausklingen.

Am nächsten Tag, dem Sonntag, hieß es wieder Abschied nehmen. Die gemeinsame Messe in der Pfarrkirche Kolonowskie wurde besonders feierlich gestaltet: das Hochgebet sprach der polnische Pfarrer auf Deutsch, und P. Johannes bedankte sich für die Gastfreundschaft in perfektem, akzentfreiem Polnisch. In dieser viel zu kurzen Zeit konnten wir Schönheit und Kultur dieses

Landes mit seinen ausgedehnten herbstbunten Laubwäldern und der Vielzahl von prachtvollen Schlössern nur erahnen, aber wir kommen sicher bald wieder, und dann für länger!

Brigitte Slemr

Aus dem Leben gerissen

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verlor Dominik Lana mit 19 Jahren im Oktober 2011 sein Leben. Betroffenheit herrschte unter den Menschen in Wolfsgraben. Die Pfarre lud zu einer Gebetsstunde für den Verstorbenen ein und wollte Raum und Zeit anbieten, um für Dominik die Gnade Gottes zu erbitten und um ihn zu trauern. Ich kann mich nicht erinnern, in unserer Kirche jemals so viele junge Menschen gesehen zu haben – es waren an die Hundert –, und es machte mich froh und zuversichtlich.

Diakon Thomas Wallisch führte und begleitete die Trauerstunde väterlich. Zu Musik, die von der Jugend gerne gehört wird, gab es die Möglichkeit, ein Licht für Dominik zu entzünden. Gleichzeitig konnte man letzte Grüße und Abschiedsworte zu Papier bringen. Versiegelt sollten diese der Trauerfamilie übergeben und von dieser Dominik ins Grab gelegt werden. Stille, Trost spendende Texte, meditative Musik, viele Lichter – Dominik ist auf der anderen Seite des Weges. Er ist bereits dort angekommen, wohin wir alle gehen werden. Zum Vater unser versammelten wir uns alle um den Eucharistischen Herrn auf dem Altar, beteten und spürten das Getragensein in der Gemeinschaft der Menschen und mit Gott. Auch nach dem Ende der Andacht kamen die jungen Leute noch in die Kirche, um „Auf Wiedersehen“ zu sagen.

Der tiefe Schmerz durch den Verlust eines geliebten Menschen macht uns besonders empfänglich für die Liebe Gottes. Nur das Vertrauen auf die Auferstehung und ein Wiedersehen, wann auch immer, lässt uns Trost finden. Als Mutter ist mir verstärkt bewusst geworden, wie kostbar und verletzlich das Leben unserer Kinder ist. Herr, behüte und beschütze sie auf ihren Wegen!

Das Leben geht weiter, ein paar Tage später gab es bereits wieder eine große Party, doch ich glaube fest daran, dass aus der Erfahrung dieser gemeinsamen Trauerstunde Gott neue Gnaden schenken kann.

Traude Lechner

REINDORF



... soll
blühendes
Land
werden!

Advent und Weihnachten

Wie im Vorjahr wurde der Adventkranz am Kirchenplatz in Zusammenarbeit mit der Kaufmannschaft Reindorfstraße aufgestellt und von P. Peter gesegnet. Ebenso wurde unsere Punschhütte samt Adventmarkt eröffnet. Musikalisch umrahmt wurde diese Feierlichkeit vom Jugendbläserensemble unter der Leitung Br. Stefans. Das anlässlich der 600-Jahr-Feiern komponierte „Reindorflied“ von Markus Grandegger und Bernadette Seigfried fand zum Abschluss seine öffentlichen Premiere.

Neben traditionellen Advent-Einkehr-Veranstaltungen, Rorate-Messen und einem Nachmittag mit Adventliedern zum Mitsingen soll vor allem noch das Konzert des „Ghana Minstrel Choirs“ hervorgehoben werden. In der vollen Pfarrkirche erlebten viele, besonders auch Nicht-Kirchgeher, einen sehr beschwingten Konzertabend, bei dem die Freude am Glauben viele berührte.

Für das Krippenspiel unserer Jugendlichen auf offener Straße war es heuer durch verschiedene Umstände nicht leicht, einen geeigneten Platz für die Aufführung zu bekommen. Schlussendlich fanden Josef und Maria „Herberge“ in der belebten Mariahilfer Straße. Wir konnten wieder vielen Passanten die Botschaft von der Menschwerdung Gottes nahebringen und ihnen etwa neunhundert Weihnachts-Evangelien überreichen.



„Lebendige Krippe“ auf der Mariahilfer Straße

Jugendwinterlager

In den Weihnachtsferien erlebten wir eine tolle Woche voll Aktivität und Tiefgang in Tröpolach bei Hermagor (Kärnten). Mit der ökumenischen Jugendgruppe von „Athleths in Action“ teilten wir das Haus und hatten teilweise ein gemeinsames Programm. Es gab viele sportliche und geistliche Highlights und auch einen sehr stimmungsvollen Übergang ins Neue Jahr bei einem großen Lagerfeuer und Lobpreisliedern im Freien.

Bei den Impulsen beschäftigten wir uns vor allem mit zwei für die Jugendlichen sehr aktuellen Themen – dem *richtigen Umgang mit (sozialen) Medien* und *Liebe, Sexualität und Partnerschaft*. Eine ganz besondere Gnade war für uns alle, dass wir (fast) durchgehend eucharistische Anbetung (24/7-Prayer) in der Kapelle haben durften

„*Ich hätte nicht gedacht, dass ich so viel Gnade und Segen und so viele Entscheidungen allein durch eine Woche Anbetung, Lobpreis und viele Gespräche von Gott geschenkt bekomme. Darum danke ich dem Herrn für alles, was er für mich getan hat! We all know: God is greater than anyone!*“ (Sonja)

Familien-Nachmittag

Bei dem monatlichen Familien-Sonntag durften wir im Jänner einen besonderen Gast begrüßen: Rabbi Yehoshua Ben-Yehoshafat, einen messianischen Juden. Messianische Juden leben nach den jüdischen Gebräuchen, glauben aber, dass Jesus der Messias ist. Viele interessante Details aus dem Judentum, das die Wurzel des Christentums ist, erfuhren wir an diesem Nachmittag. Sehr informativ war der Blick auf das Alte Testament, das voll messianischer Ankündigungen steckt, die auf Jesus hindeuten. Beeindruckend war auch die jüdische Gebetspraxis: das dreimalige Beten am Tag, das immer Lobpreis an Jahwe ist und ständig bewusst macht, dass Jesus der Erlöser ist. Der Nachmittag schloss mit einem Familiensegen in hebräischer Sprache und einem gemütlichen Ausklang bei Kaffee und Kuchen.

Pfarrball

Unser Höhepunkt in der Faschingszeit, der Pfarrball, ist wirklich ein Hoffnungszeichen geworden, wie P. Peter es zur Begrüßung formulierte. Beeindruckend



Jugendwinterlager in Tröpolach bei Hermagor

ckend war, dass der Ball von vielen jungen Leuten besucht wurde und somit zu einer Feier mehrerer Generationen geworden ist. Vor allem auch das Engagement unserer Jugendlichen bei der Eröffnung – heuer ein prächtiges Farbenspiel – und bei der Mitternachtseinlage wurde von vielen gelobt und trug zu einem gelungenen Abend bei. Ebenso konnte sich die Vielfalt an Masken und Kostümierungen sehen lassen!

Winterlager

Nachdem es uns im Vorjahr so gut gefallen hatte, waren wir in den Semesterferien wieder mit den Familien in Annaberg bei Mariazell. Diesmal konnten wir in tief verschneiter Winterlandschaft das Schifahren so richtig genießen. Das „Highlight“ aber war unser Iglu, an dem wir fast die ganze Woche bauten. Jeder, vom Kleinkind bis zur Oma, brachte sich nach seinen Fähigkeiten und Talenten ein, und sogar andere Gäste der Jugendherberge machten nach und nach begeistert mit! Das war ein wunderbares Erleben von Gemeinschaft und für uns auch ein Bild für den Aufbau und die missionarische Sendung der Kirche.

Kirchendach

Unser Kirchendach bedarf dringend der Erneuerung. So wurde noch im Herbst das Bauvorhaben beschlossen und von der Diözese genehmigt. Nun sind wir daran, für das erste Drittel der veranschlagten 150.000 Euro zu sammeln, um möglichst bald beginnen zu können. Von den diversen Veranstaltungen (Adventmarkt, Pfarrball, Flohmarkt,...) wird ein großer Teil der Erlöse in das Projekt fließen. Aber auch private Spenden sind notwendig – wir sind für jede Unterstützung dankbar.

Br. Stefan

KALA-RÜCKBLICK

SCHWARZAU



„Wenn nicht
der Herr
das Haus
baut ...“

Missionszentrum

Exerzitien

Im November hatten wir Exerzitien in Kremsmünster in Oberösterreich. Neben den Vorträgen gab es Zeit zur Anbetung und Stille. Viele nutzten auch die Gelegenheit zur Beichte.

„In letzter Zeit fühlte ich mich ausge-
laugt und leer, und ich hatte das Gefühl,
meinen drei kleinen Kindern keine gute
Mutter zu sein. Wegen jeder Kleinig-
keit explodierte ich, schimpfte viel und
gab meiner Ungeduld und meinem Zorn
viel Raum. Das Schweigen, viel Zeit
fürs Gebet, eine gute Beichte, treffende
Vorträge, das Nachtgebet und die Anbe-
tung – all das half mir wieder zur Ruhe
zu kommen. Vor allem der Tipp, wieder
mehr zu lachen und die Dinge mit Gelas-
senheit und einer Portion Humor anzu-
gehen, war mir eine große Hilfe. Ich kam
gestärkt, voll Zuversicht und neuer Kraft
nach Hause. Danke, Jesus, nun kann ich
mich wieder liebevoll um meine Familie
kümmern.“

(Margit, 41 Jahre)

Jugend-Wochenende

Am ersten Adventwochenende gab es bei uns in Schwarzau ein Jugend-Wochenende, zu dem rund 25 Jugendliche kamen. Wir beschäftigten uns mit der Frage, wie wir selbst als „Kinder des Lichtes“ leben und das Licht des Glaubens anderen weitergeben können.

Es gab auch einen praktischen Teil, bei dem die Jugendlichen üben konnten, wie sie in verschiedenen Alltagssituationen anderen vom Glauben erzählen und Antworten auf Fragen geben können.

Wallfahrt nach Medjugorje

Zum Jahreswechsel fuhren wir mit einem Bus nach Medjugorje, um das neue Jahr gemeinsam an diesem Gnadenort zu beginnen. Wir waren gemeinsam am Erscheinungsb und am Kreuzberg, konnten bei einem Vortrag der Seherin Vicka dabei sein und hörten Zeugnisse von Burschen der Gemeinschaft Cenacolo. Etwas Besonderes war

die Silvesternacht mit eucharistischer Anbetung und heiliger Messe.

Seminare

Im Jänner und Februar hatten wir an verschiedenen Orten in ganz Österreich an vier Wochenenden Seminare für die Stützpunkte der Wander-Muttergottes. Rund 170 Personen nahmen daran teil. Neben der persönlichen Vertiefung versuchten wir die Stützpunkte im Apostolat zu stärken und ihnen neue Ideen für die Herbergssuche zu geben. Ein besonderer Schwerpunkt war dabei das Anliegen, die Wander-Muttergottes zu vielen Jugendlichen zu bringen. Die Stützpunkte nahmen sich auch viele Büchlein und Rosenkränze mit, um sie weiterzuschicken.

P. Martin

Pfarr

Krippenandacht

Mit großem Eifer stellte auch am vergangenen Weihnachtsfest wieder eine Gruppe von Kindern die Geschehnisse rund um die Geburt Jesu Christi dar. Das ist immer neu eine gute Gelegenheit, den vielen Besuchern, groß wie klein, die Frohbotschaft vom Kommen Gottes auf diese Erde auf anschauliche Weise zu verkünden. Wenn Kinder spielen, scheinen sich die Herzen der Menschen etwas leichter zu öffnen für die Liebe, die Gott uns entgegenbringt.

Sternsingen

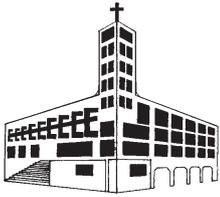
Am 6. und 7. Jänner waren heuer in unserer Pfarr die Sternsinger unterwegs. Sie haben sich sehr bemüht, mit der Botschaft Gottes den Menschen Freude zu bereiten und für die Ärmsten dieser Welt um Spenden zu bitten. Dabei ist in Breitenau und in Schwarzau jeweils ein Rekordergebnis erzielt worden. Dank und Segen allen, denen die Not der Menschen heute nicht egal geblieben ist!

P. Josef



Mit großem Eifer bei der Krippenandacht

NOVA IGUAÇU



Von Hoffnung getragen

„Von Hoffnung getragen“ ist das Motto unseres Einsatzes in Brasilien. Es ist inspiriert vom Wort unseres Ordensgründers, des seligen Anton Maria Schwartz: „Hoffen wir auf den Herrn!“ Trotz vieler Herausforderungen und Schwierigkeiten auf vielen Ebenen wollen wir uns nicht entmutigen lassen. Und wir dürfen auch viele schöne und freudige Momente erleben!

Diakonenweihe

Am 10. Dezember wurde Jorge Luiz, ein aus unserer Pfarre stammender junger Mann des Priesterseminars in Rio de Janeiro zum Diakon geweiht. Ein Bus voll Pfarrangehöriger hat in der Kathedrale mitgefeiert. Am selben Abend feierten wir in unserer Pfarre mit Weihbischof Dom Nelson und dem neugeweihten Diakon, der die Festpredigt hielt, einen feierlichen Gottesdienst. Jorge Luiz ist P. Francisco und mir bei unserer Ankunft in der Pfarre oft zur Seite gestanden: Er hat unsere Predigten korrigiert, Wege für uns oder mit uns erledigt, uns vieles gezeigt und mit vielen besonderen Gegebenheiten vertraut gemacht. Es war für mich eine große Auszeichnung, dass er mich als Paten bei der Einkleidung mit der Dalmatik ausgewählt hat. Möge der Herr seinen weiteren Weg segnen!

Am 24. März wird Célio, der zwei Jahre lang ein Praktikum in unserer Pfarre gemacht hat und mit der Jugendgruppe vor fünf Jahren in Österreich war, von Bischof Dom Luciano zum Diakon geweiht. Auf seine Bitte hin werde ich ihm vom 12. bis 16. März die Vorbereitungs-exerzitien halten.

Kinder und Jugend

Vom 23. bis 27. Jänner gab es die schon traditionelle Jugendwoche – in etwas veränderter Form: mit einem charismatischen Gebetsabend mit Anbetung und einem Abend, bei dem die Jugendlichen Geschicklichkeit und Mut beweisen konnten. Für alle Katecheten gab es vom 30. Jänner bis 3. Februar eine Katechetische Woche zur Weiterbildung. Neu

war auch ein Lager für Zwölf- bis Sechzehnjährige: Burschen und Mädchen verbrachten an zwei verschiedenen Orten Tage des Spielens, des Sports, der Unterhaltung, aber auch der Vertiefung und des Gebetes. Eine Besonderheit war, dass wir zu diesen Tagen (die von unserem Mitbruder Danilo und seinem Team beziehungsweise von Sr. Ana Paula bestens vorbereitet waren) auch Burschen und Mädchen aus schwierigen sozialen Verhältnissen eingeladen haben. Es war ein gelungenes Miteinander mit „unseren“



Jugendwoche: Gebetsabend mit Anbetung



Vorbereitungsteam der Jugendtage

Pfarr-Jugendlichen, die ja auch sehr oft aus schwierigen Verhältnissen kommen. Es ist ermutigend zu sehen, mit welchem Charisma und welcher Freude Danilo diese Altersgruppe begleitet.

Kindergärten

Die Arbeit in den Kindergärten ist fruchtbar und schön, aber nach wie vor sehr schwierig. Die Lage hat sich leider durch neue bürokratische Hürden verschärft. Erfreulicherweise haben wir eine ausgezeichnete Administratorin, Andreia, die durch großen persönlichen Einsatz, Beharrlichkeit und Fachwissen eine große Stütze ist. Unser großes Anliegen, die Kindergärten finanziell auf eine breitere Basis zu stellen, um unabhängiger von der Stadtgemeinde und ihren Förderungen zu sein, ist uns leider noch nicht gelungen. Aber wir bemühen uns, neben den privaten Spendern, die bisher die Hauptlast tragen, Firmen und Institutionen zu finden, die unsere Arbeit unterstützen. Ende Jänner haben

wir nach den Weihnachtsferien das Arbeitsjahr wieder aufgenommen: Ein Einkerntag über unsere Gaben und Charismen, pädagogische Planung, psychologische Aspekte unserer Arbeit, Reinigung und Gestaltung der Gruppenräume und des Ambientes der Kindergärten standen auf dem Programm, damit wir gut vorbereitet und gestärkt die Kinder empfangen können.

Personelle Veränderungen

Auf Grund der Entscheidung des Generalkonsils kehrte P. Raphael am 18. Jänner nach Österreich zurück, um in der Heimat neue Aufgaben zu übernehmen. Deshalb wurde P. Felix mit 1. Jänner als Pfarradministrator für die Pfarre bestellt, wobei ihn P. Wanderlin, ein Diözesanpriester, der am 3. Dezember 2011 zum Priester geweiht worden ist, als Kaplan zur Seite gestellt ist.

Mit Altamiro, der nicht zur Kandidatur, und Danilo, der nicht zur zweiten Profess zugelassen wurde, den beiden Burschen Washington (16 Jahre) und Willian (14 Jahre) sowie uns beiden Priestern, P. Wanderlin und P. Felix, bilden wir zur Zeit die Hausgemeinschaft. Trotz der Verschiedenheit des Alters und des Standes versuchen wir in Einheit und gutem Miteinander unseren Alltag zu gestalten. Auch Edgard, der letztes Jahr unsere Gemeinschaft verlassen hat, nimmt auf vielfache Weise an unserem Leben teil.

P.Felix

Einer ordne sich dem andern unter
in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus.

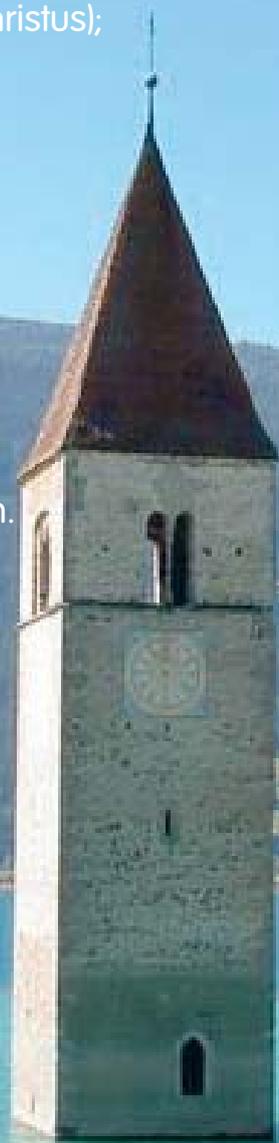
Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus);
denn der Mann ist das Haupt der Frau,
wie auch Christus das Haupt der Kirche ist;
er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib.
Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet,
sollen sich die Frauen in
allem den Männern unterordnen.

Ihr Männer,
liebt eure Frauen,
wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat,
um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen.
So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen,
ohne Flecken, Falten oder andere Fehler;
heilig soll sie sein und makellos.
Darum sind die Männer verpflichtet,
ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib.
Wer seine Frau liebt,
liebt sich selbst.
Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst,
sondern er nährt und pflegt ihn,
wie auch Christus die Kirche.

Denn wir sind Glieder seines Leibes.
Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen
und sich an seine Frau binden,
und die zwei werden ein Fleisch sein.

Dies ist ein tiefes Geheimnis;
ich beziehe es auf Christus und die Kirche.

(Epheserbrieff, 5. Kapitel, Verse 21 bis 32)



Kirchturm von Graum (Reschensee, Südtirol)

Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 10,-;**
Ausland: € 13,-. *Zuschriften, Bestellungen:* „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) *Zahlungen, Spenden:* Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 2,70.** *Frühere Ausgaben sind abrufbar unter:* www.kalasantiner.at

Bilder:

Archiv (22), Br. Stefan, Hatwiegler (3), P. Gustav (3), Tertsch. **Titelbild:** Gemälde von Caspar David Friedrich (1744-1840).

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: RAIKA Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269. - Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8480 Mureck.

Offenlegung gem. Mediengesetz §25

Medieninhaber: Kalasantiner-Kongregation; Grundsätze und Ziele: Die „Kalasantinerblätter“ sind eine Zeitschrift für sozial interessierte Christen. Sie vertreten Grundsätze und Ziele der Katholischen Soziallehre. Den demokratischen Rechtsstaat der Republik Österreich und die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten Nationen deklariert wurden, bejahen die „Kalasantinerblätter“.